

wenigsten wahrscheinlich – Michael von Cesena⁹⁷ selbst (oder ein ganz anderer, wie der nur undeutlich erkennbare Nicolaus von Freising) läßt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen⁹⁸. Um so wichtiger wäre es gewesen, zur Redaktionsgeschichte der Sammlung Beobachtungen zusammenzutragen. Dazu, wie gesagt, findet sich in dem vorliegenden Buch leider so gut wie keine Auskunft.

Unser Fazit zu dem Wert des dickleibigen, soliden und preiswerten (!) Buches: Der nun endlich vorliegende Gesamtdruck erfüllt nicht alle Erwartungen, die sich heute an eine kritische Edition eines Textes knüpfen. Vor allem wollte sich der Hrsg. nicht recht entscheiden, welche Textgestalt er seinen Lesern präsentieren solle, die jeweils „best erreichbare“ Gestalt des in die Kompilation eingegangenen Einzeltextes oder die kritisch rekonstruierte Version der letzten (oder auch einer früheren) Redaktion der Sammlung des sogenannten NM. Der nunmehr vorliegende Druck, der sich so wortkarg über alle Rahmenbedingungen des Textes äußert, macht jedoch Fragen nach dem Entstehungsprozeß der Kompilation unausweichlich, auch wenn nicht alle diese Fragen eine befriedigende Antwort finden können, ja einige wohl niemals eine solche finden werden. Der nun in Gänze – und teilweise über die erkennbaren Intentionen seines Kompilators, bzw. seiner Kompilatoren hinausgehend – vorliegende Text des „Nicolaus Minorita“ wird weitere Überlegungen und Nachforschungen anregen und damit auch zur Lösung dieser Probleme beitragen. Daß der Herausgeber selbst über seine – insgesamt korrekte – Transskription des Wortlauts unterschiedlicher Handschriften und über die dankenswerten Nachweise der zeittypisch zahlreichen Allegationen aus den kanonistischen, legistischen und patristischen Quellen hinaus aus der Intensität seiner jahrelangen Beschäftigung mit den Texten so wenig zu einer weiterführenden Erkenntnis über die Entstehung der Sammlung und ihrer einzelnen Stücke hat beitragen wollen, bleibt bedauerlich, wenn auch gewiß alle Mediävisten das hier (vielleicht übereilt, jedenfalls aber anscheinend unter großem Zeitdruck) präsentierte Material erfreut, und also nicht ohne aufrichtige Dankbarkeit zur Kenntnis nehmen und – hoffentlich – intensiv nutzen werden.

des Bayern von 1343 und 1344 in: *Nova Alamanniae* (wie Anm. 68), 2. Hälfte II. Teil, hrsg. von E. E. STENGEL† und Klaus SCHÄFER (1978) S. 837 u. 840, 882 f. u. 886, 905 u. 909 (nrr. 1534 §§18 u. 61, 1548 §§18 u. 61, 1559 §§18 u. 61).

97) Zusammenfassend zu ihm die knappe Notiz GÁL S. 24 nr. IV; insbes. zuletzt eingehend Carlo DOLCINI, *Il pensiero politico di Michele da Cesena, 1328–1338* [1977], jetzt in: DOLCINI, *Crisi di poteri* (wie Anm. 52) S. 147–221; auch Jürgen MIETHKE, in: NDB 17 (1994) S. 419–421.

98) Vorbildlich das Ergebnis eines „Non liquet“ bei OFFLER, Zum Verfasser (wie Anm. 24). Selbst Gál verzichtet anderwärts auf eine exakte Identifizierung genauer Anteile an der Verfasserschaft bestimmter Texte (vgl. S. 18*f.), so wird es fraglich, warum er sich hinsichtlich der Frage des Kompilators so sicher gibt.